

Hebräer 13

Inhalt: Jesus Christus, gestern und heute derselbe und auch in Ewigkeit.

- Unterscheiden und recht gewichten von Lehrdarstellungen und praktischen Ermahnungen
- Das Mahl des Herrn

Hebräer 13, 1 Die Bruderliebe soll bleiben! 2 Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt. 3 Gedenket der Gefangenen als Mitgefangene und derer, die Ungemach leiden, als solche, die selbst auch noch im Leibe leben. 4 Die Ehe ist von allen in Ehren zu halten und das Ehebett unbefleckt; denn Hurer und Ehebrecher wird Gott richten! 5 Der Wandel sei ohne Geiz! Begnüget euch mit dem Vorhandenen! Denn er selbst hat gesagt: «Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!» 6 Also daß wir getrost sagen mögen: «Der Herr ist mein Helfer; ich fürchte mich nicht! Was können Menschen mir tun?» 7 Gedenket eurer Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schauet das Ende ihres Wandels an und ahmet ihren Glauben nach! 8 Jesus Christus ist gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! 9 Lasset euch nicht von mancherlei und fremden Lehren umhertreiben; denn es ist gut, daß das Herz durch Gnade befestigt werde, nicht durch Speisen, mit welchen sich abzugeben noch niemand Nutzen gebracht hat. 10 Es gibt einen Altar, von welchem die Diener der Stiftshütte nicht essen dürfen. 11 Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde durch den Hohenpriester ins Allerheiligste getragen wird, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. 12 Darum hat auch Jesus, um das Volk durch sein eigenes Blut zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten. 13 So lasset uns nun zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, und seine Schmach tragen! 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige. 15 Durch ihn lasset uns nun Gott allezeit ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die «Frucht der Lippen», die seinen Namen bekennen! 16 Wohlzutun und mitzuteilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl! 17 Gehorchet euren Führern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen als solche, die Rechenschaft ablegen sollen, damit sie das mit Freuden tun mögen und nicht mit Seufzen; denn das wäre euch zum Schaden! 18 Betet für uns! Denn wir sind überzeugt, ein gutes Gewissen zu haben, da wir uns allenthalben eines anständigen Lebenswandels befleißigen. 19 Um so mehr aber ermahne ich euch, solches zu tun, damit ich euch desto baldier wiedergeschickt werde. 20 Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe von den Toten ausgeführt hat, mit dem Blut eines ewigen Bundes, unsren Herrn Jesus, 21 der rüste euch mit allem Guten aus, seinen Willen zu tun, indem er selbst in euch schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus. Ihm sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. 22 Ich ermahne euch aber, ihr Brüder, nehmet das Wort der Ermahnung an! Denn ich habe euch mit kurzen Worten geschrieben. 23 Wisset, daß unser Bruder Timotheus freigelassen worden ist; wenn er bald kommt, will ich euch mit ihm besuchen. 24 Grüßet alle eure Führer und alle Heiligen! Es grüßen euch die von Italien! 25 Die Gnade sei mit euch allen!

Der Schluß dieses Briefes enthält, wie es in den Briefen von Paulus üblich ist, noch in Kürze einige Ermahnungen. Diese Ordnung hat Paulus in seinen Briefen durchwegs eingehalten. Zuerst hat er die Lehrgebiete behandelt, und dann anschließend hat er die Ermahnungen beigefügt.

Petrus, Johannes, Jakobus und Judas haben diese Einteilung nicht befolgt. Sie haben die beiden Gebiete, die Lehrdarstellungen und die Unterweisungen für das praktische Verhalten, ineinander verwoben.

So wie Paulus geschrieben hat, liegt in seinem Zeugnis eine gewisse Gefahr, nämlich daß man das eine oder andere Gebiet für wichtiger halten kann.

Man kann nach seinen Briefen leicht seine Lehrdarstellungen für so wichtig halten, daß man kaum noch auf die praktischen Ermahnungen achtet, und ebenso kann man das Gegenteil machen, indem man die für das praktische Leben gegebenen Ermahnungen derart intensiv im Auge behält, daß man sich kaum mit den Lehren der einzelnen Wahrheitsgebiete vertraut macht.

Diese Gefahr besteht in den übrigen Briefen, von Petrus, Johannes, Jakobus und Judas, nicht. In diesen Briefen kann man die beiden Gebiete gar nicht in dieser Weise auseinanderhalten. Man müßte sich ernstlich Mühe geben, wenn man in diesen Briefen

diese beiden Gebiete getrennt voneinander betrachten wollte. Dafür besteht der Nachteil in diesen Schriften, daß man die Wahrheitsgebiete, wie sie Paulus in seinen Briefen darlegt, kaum wahrnehmen kann, und das aus dem einfachen Grunde, weil Darlegungen von Wahrheiten von diesen Schreibern wieder so mit Unterweisungen für das praktische Verhalten durchwoben sind, daß die einzelnen Wahrheitsgebiete gar nicht so klar und bestimmt beachtet werden, wie das in den Schriften von Paulus ganz selbstverständlich ist.

Wenn man zum Beispiel im Brief an die Römer die ersten acht Kapitel liest, kommt man dabei gar nicht auf den Gedanken, etwas von dem mit zu verflechten, was nachher in Kapitel 9 bis 11 oder Kapitel 12 bis 16 steht. Liest man die ersten Kapitel, dann hat man Lehrgebiete zu beachten, die Paulus behandelt hat. Will man sich mit diesen ernstlich vertraut machen, dann wird man diese Kapitel gründlich durcharbeiten. Dabei kann es natürlich leicht möglich sein, daß man lange Zeit, ja, daß manche Kinder Gottes ihr Leben damit zubringen, diese Wahrheitsgebiete durcharbeiten, ohne daß sie überhaupt ernstlich die in den späteren Kapiteln noch angeführten Ermahnungen in Betracht ziehen. Das kann bei den Briefen der andern Schreiber unmöglich vorkommen. Andererseits können Kinder Gottes wieder in den für das praktische Alltagsleben gegebenen Ermahnungen so leben, daß sie in den Wahrheitsgebieten überhaupt nicht bewandert sind.

Daher kommt es auch, daß gerade in den Wahrheitsgebieten das Abweichen vom apostolischen Zeugnis fast zur Gewohnheit geworden ist. Verfolgt man diese Unterweisungen, gerade des Apostels Paulus, so kann man die einzelnen Wahrheitsgebiete gar nicht mißverstehen, denn beständig, was immer von Paulus an Unterweisung übermittelt ist, sind die Wahrheiten, nur in neuer Anwendung immer wiederholt bezeugt.

Der Schluß vom 12. Kapitel ist der Ausdruck von dem, was im Gesamtzeugnis, ganz gleich welche Wahrheiten behandelt sind, zum Ausdruck kommt. Da lesen wir:

„Sehet zu, daß ihr den nicht abweist, der da redet! Denn wenn jene nicht entronnen sind, die es sich verbaten, als er auf Erden redete, wie viel weniger wir, wenn wir uns von dem abwenden, der vom Himmel herab redet; dessen Stimme damals die Erde bewegte; nun aber hat er verheißen: 'Noch einmal will ich bewegen, nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel!' Dieses 'noch einmal' weist hin auf die Veränderung des Beweglichen, als eines Erschaffenen, damit das Unbewegliche bleibe. Darum, weil wir ein unbewegliches Reich empfangen, so lasset uns dankbar sein und so Gott wohlgefällig dienen mit Scheu und Furcht! Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“
(Hb.12,25-29)

Das ist der Inhalt vom ganzen Worte Gottes.

Es steht gar nichts anderes im Zeugnis der Apostel und in den Evangelien, es steht nichts anderes im gesamten Schriftzeugnis, sei es im Alten Bunde, sei es im Neuen Bunde, es ist alles in erster Linie der Hinweis auf die Tatsache, daß unser Gott ein verzehrendes Feuer ist.

Wenn es sich darum handelt, daß man Jesus, den Sohn Gottes mit Füßen tritt und ihn aufs neue kreuzigt und zum Gespött macht, das Blut des Bundes für gemein achtet, durch welches man geheiligt worden ist, und den Geist der Gnade schmätzt, dann fügt

der Apostel hinzu:

„Denn wir kennen den, der da sagt: ‘Die Rache ist mein; ich will vergelten!’ Und wiederum: ‘Der Herr wird sein Volk richten’. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ (Hb.10,30-31)

Deshalb mußte Moses von der Offenbarung, die das Volk Gottes erfahren hat sagen:

„Ich bin erschrocken und zittere.“ (Hb.12,21)

Es war seine Offenbarung auf dem Berg, den niemand anrühren durfte, selbst wenn das durch ein Tier geschah, mußte es gesteinigt werden.

Es wurde im glühenden Feuer offenbar,

im Dunkel der Finsternis,

im Ungewitter,

durch den Schall der Posaune,

der Stimme der Worte, da die, welche es hörten, baten, man möchte nicht weiter zu ihnen reden, *„denn sie ertrugen nicht, was befohlen wurde.“ (Hb.12,18-19)*

Es gibt wohl keine Ordnung, kein weltliches Gesetzbuch, das derart mit Gerichtsurteilen ausgefüllt ist, wie das Wort Gottes.

Wenn wir nur auf das Zeugnis des letzten Propheten, Maleachi, achten, wenn er schreibt:

„Da werdet ihr wiederum sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt der Tag, der brennen soll wie ein Ofen! Da werden alle Übermütigen und alle, die gottlos handeln, sein wie Spreu, und der zukünftige Tag wird sie anzünden, spricht Jehova Zebaoth, daß ihnen weder Wurzel noch Zweig übrig bleiben wird.“ (Ml.3,18-19)

Js.65,11-12 steht:

„Ihr aber, die ihr den Herrn verlasset, die ihr meines heiligen Berges vergesst, die ihr dem ‘Glück’ einen Tisch zurüstet und dem ‘Verhängnis’ zu Ehren einen Trank einschenkt, - über euch will ich das Schwert verhängen, daß ihr alle zur Schlachtbank hinknieen müßt!“

Petrus hat in seinem 2. Brief Vers 3-7 mitgeteilt:

„Die jetzigen Himmel aber und die Erde werden durch dasselbe Wort bewahrt, indem sie fürs Feuer aufbehalten werden auf den Tag des Gerichts und des Untergangs der gottlosen Menschen.“

Hb.10,28 steht:

„Wenn jemand das Gesetz Moses mißachtet, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, auf zwei oder drei Zeugen hin.“

Es ist tatsächlich nirgends so viel bei irgendwelcher Art Verordnungen zu finden, wo der Ungehorsam mit dem Tode bestraft wird, als es in Gottes Gesetz seinem Volke vorgehalten ist.

Ob das Wort Gottes erfüllt wird oder nicht, immer hat es die Zeiten gegeben, daß man sich leichtfertig über den Ernst, wie Gott den Ungehorsam der Geschöpfe straft, hinweggesetzt hat.

Aber bis heute hat man dennoch gar nichts anderes erlebt, als die Erfüllung des Wortes Gottes.

Und das erste, was sich aus dem Worte Gottes in der gegenwärtigen Zeit erfüllt, ist das Gericht im Sterben.

Wenn man auch das Sterben längst zum Vergnügen gestempelt hat, daß man immer wieder im Leichengang eine angenehme Abwechslung, eine Gelegenheit erblickte, sich

mit den Verwandten wieder einmal treffen zu können, eine Mahlzeit, einen Totenschmaus zu kriegen, wie manche ähnlich davon reden, - so bleibt aber doch die Tatsache bestehen, daß der Tod unter allen Umständen und Verhältnissen Anlaß dazu sein muß.

Zweimal ist hier davon die Rede, daß Gott geredet hat:
auf der Erde,
und nachher vom Himmel.

Was er auf der Erde geredet hat, konnte man nicht ertragen. Es heißt:

„... sie ertrugen nicht, was befohlen wurde.“ (Hb.12,19)

und dann wieder:

„Denn wenn jene nicht entronnen sind, die es sich verboten, als er auf Erden redete ...“ (Hb.12,25),
es müßte nur heißen: Die es ihm verboten, auf Erden zu reden.

Der Mensch muß sich nur noch dazu versteigen, seinem Gott zu gebieten, was er tun soll oder tun darf und was er nicht tun soll oder tun darf.

Wenn das aber nicht viel nützt, so wirkt es sich aber doch praktisch so aus, wie es geschrieben steht.

Petrus weist darauf hin, daß die jetzt vorhandenen Himmel und die Erde für das Feuer aufbehalten werden auf den Tag des Gerichts und des Untergangs der gottlosen Menschen. Deshalb ist damals Himmel und Erde bewegt worden, und:

„noch einmal will ich bewegen, nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel“.

Das sind die göttlichen Mahner, wenn er Himmel und Erde bewegt, dann muß das zum Beweis geschehen, daß eine Veränderung des Beweglichen, als eines Erschaffenen, stattfinden muß.

Dieses Bewegliche muß durch das Unbewegliche abgelöst werden.

Das kommende ist ein unbewegliches Reich.

Und damit das zustande kommt, was nach Gottes Willen zustande kommen muß, ist Gott ein verzehrendes Feuer. Er führt das, was zustande kommen muß, durch.

Es ist nichts weniger als der Wechsel vom gegenwärtig Beweglichen, weil es das Erschaffene ist, ins Unbewegliche, das so unbeweglich ist und deshalb bleibend, wie Gott selbst unbeweglich ist und bleibt.

Darin liegt gar nichts anderes, als was im Worte Gottes im Schatten auf das Wesen, Christus, hin verkündigt worden ist und was durch Christus als Erfüllung des Schattens wesenhaft dargestellt ist.

Es ist Gottes Plan, den er nach dem Zeugnis von 1.Petrus,20 zuvor erkannte, vor Grundlegung der Welt, aber geoffenbaret am Ende der Zeiten um euretwillen.

Vor Grundlegung der Welt hat Gott seinen Willen, den er hinausführt, beschlossen, was im Himmel und was auf Erden ist, unter das eine Haupt seines Sohnes zu bringen (Ep.1,10).

Was aber durch den Sohn Gottes dargestellt ist, daß das Evangelium die frohe Botschaft von Jesus Christus ist, ist nichts anderes, als daß das Wort Fleisch wurde.

Dieses Fleisch hat Gott in der menschlichen Ordnung niedriger gestaltet als die Engel.

In diesem Fleisch ist Jesus auch eine kurze Zeit niedriger geworden als die Engel. Und durch sein Todesleiden hat er die Reinigung vollbracht und sich zur Rechten der Majestät Gottes im Himmel gesetzt (Hb.1,3-4; 2,9.14).

So ist das Bewegliche des Erschaffenen der gegenwärtigen Schöpfung, im Leibe des Menschen zusammengefaßt, in Jesus Christus befreit worden von der Sterblichkeit und in den Zustand der Unsterblichkeit des Gott-Entsprechenden, Ewigbleibenden seines Reiches gebracht worden.

Es ist in Wirklichkeit die Erfüllung von Gottes Absicht, seine Schöpfung vollkommen, ohne jeglichen Widerstand, zu seiner Verfügung zu haben.

Was ihm zur Verfügung sein muß, ist das, in dem er Wohnung macht.

Das, in dem er wohnt, ist das, was seinem Wesen entspricht.

Es ist dann eine Einheit zwischen der ganzen Fülle der Gottheit die leibhaftig durch Christus im Menschenleibe wohnt (Kl.2,9).

Der Menschenleib ist dann die Wohnung Gottes.

Und das ist die Verkörperung in Miniatur, der ganzen Schöpfung.

Wenn Gott im Menschenleibe wohnt, dann ist nach Js.11,6-9 erfüllt, daß der Wolf bei dem Lämmlein wohnt, der Leopard bei dem Böcklein niederliegt, das Kalb, der junge Löwe und das Mastvieh beieinander sind, also daß sie ein kleiner Knabe treiben wird. Die Kuh und die Bärin werden miteinander weiden und ihre Jungen zusammen lagern; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rindvieh; der Säugling wird spielen am Loche der Otter und der Entwöhnte seine Hand nach der Höhle des Basilisken ausstrecken. Sie werden nicht schaden noch verderben auf Gottes heiligem Berge.

Denn die Erde wird erfüllt sein mit der Erkenntnis des Herrn wie das Wasser das Meer bedeckt.

Nach Js.35,8-10 wird eine Bahn sein und ein Weg, den man den heiligen Weg nennt.

„ ... kein Unreiner wird darüber gehen, sondern er ist für sie; wer auf dem Wege wandelt, auch die Toren werden sich nicht verirren. Dasselbst wird kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf kommen, noch daselbst angetroffen werden, sondern die Losgekauften werden darauf gehen. Und die Erlösten des Herrn werden wiederkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Wonne und Freude wird sie ergreifen; aber Kummer und Seufzen wird entfliehen!“

Das erfüllt sich zu der Zeit, wenn nach Gl.5,15.17 das Fleisch nicht mehr gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch, daß sie wider einander sind und die Gläubigen nicht tun, was sie wollen, - wenn sie

aufgehört haben einander zu beißen und zu fressen. Dann haben auch die Kinder Gottes aufgehört fleischfressende Tiere zu sein untereinander. Ich meine nicht als Mahlzeit, - als Dessert.

Das ist der Inhalt der ganzen Bibel. Es muß einmal Friede werden.

Darum muß das Verhältnis zwischen
den Lehrzeugnissen
und den Ermahnungen für das praktische Verhalten
im rechten Verhältnis zueinander sein.

Wenn die Bruderliebe bleiben soll, kann man nicht Bruderhaß pflegen (Hb.13,1).
Wer den Bruder haßt, ist ein Totschläger (1.Jh.3,15).

Darum sagt Johannes:

„Darin haben wir die Liebe erkannt, daß er sein Leben für uns eingesetzt hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben einzusetzen. Wer aber der Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu; wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“ (1.Jh.3,16-17).

„Wer nicht liebet, kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. Darin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt zum Sühnopfer für unsere Sünden. Geliebte, hat uns Gott also geliebet, so sind auch wir schuldig, einander zu lieben.“ (1.Jh.4,8-11)

Gott hat seine Liebe im Sühnopfer, - im Lebenseinsatz seines Sohnes für die Sünder offenbargemacht.

Und wenn die Brüder einander lieben sollen, dann tun sie es durch **Lebenseinsatz für einander.**

Alles andere ist nur ‚schmutzige Wäsche waschen‘, und dazu gibt es ja Maschinen. Man steckt die Wäsche hinein, dann wird sie durchgedreht und man nimmt sie wieder heraus.

Das ist nicht Bruderliebe, - wenn man auch den andern einige Stücke schmutzige Wäsche waschen würde, wollte man ihnen doch nur zeigen, daß sie sie schmutzig gemacht haben.

„Die Bruderliebe soll bleiben!“ „Gastfrei zu sein“ – soll nicht bleiben, das soll man nur nicht vergessen; „denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt“ (Hb.13,2).

Hätten sie es gewußt, würden sie diese vielleicht nicht beherbergt haben. Ob das immer eine angenehme Gesellschaft ist, die Engel? Es gibt ja die bekannte Augendiagnose. Aber solchen Leuten will man nicht gerne zu nahe kommen, sie könnten einem zu tief in die Augen gucken.

Die Engel aber üben Herzensdiagnose, sie schauen, was im Herzen ist.

Js.33,14 steht:

„Wer von uns will beim verzehrenden Feuer wohnen, wer von uns mag bei der ewigen Glut bleiben?“

Wenn man am Ende nicht einmal will beim Gerichtsfeuer seines Gottes wohnen, wer möchte bei den Engeln wohnen, von denen es heißt:

„. . . euch aber, die ihr bedrückt werdet, Ruhe mit uns, bei der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi vom Himmel herab, samt den Engeln seiner Kraft, da er mit Feuerflammen Vergeltung geben wird denen, die Gott nicht anerkennen und die nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres

Herrn Jesu, welche als Strafe ewiges Verderben erleiden werden von dem Angesichte des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, wann er kommen wird an jenem Tage, um verherrlicht zu werden an seinen Heiligen ...“ (2.Th.1,7-10)

Auch das ist Engeldienst. Es läßt sich doch unter Umständen nicht immer so gemütlich in Engalgemeinschaft sein. Man könnte ja, wenn es so ist, daß man, ohne es zu wissen, Engel beherbergt, schließlich auch ohne es zu wissen, einmal solchen Engeln so richtig seine Meinung sagen. Das könnte doch auch einmal geschehen, wenn man ja in der Gesellschaft Engel nicht unterscheiden kann.

Haben wir noch nie jemandem die Meinung gesagt?

Vielleicht war es ein Engel, den wir hätten beherbergen können, wenn wir gerade daran gedacht hätten.

Paulus will also in dem, was er hier schreibt, tatsächlich nur zum Nachdenken anregen. Er will sagen, daß manches bei reiflichem Nachdenken anders ausgeführt würde, als es sonst gemacht wird. Bedeutet ‚gastfrei‘, nach den Worten von Jk.2,16 zu sagen:

„Gehet hin im Frieden, wärmet euch und sättiget euch!“ (Jk.2,16)

ohne daß man das gibt, was zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse nötig ist?

Lest es zuhause richtig durch, wenn es nicht klar ist!

Haben wir gefaßt, was Jakobus schreibt?

„Was hilft es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, dabei aber keine Werke hat? Kann ihn denn der Glaube retten? Wenn es einem Bruder oder einer Schwester an Kleidung und täglicher Nahrung gebricht, und jemand von euch zu ihnen sagen würde: ‚Gehet hin im Frieden, wärmet euch und sättiget euch!‘ ihr gäbet ihnen aber nicht, was zur Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse nötig ist, was hülfte ihnen das?“ (Jk.2,14-16)

So steht es hier! Aber gerade solche Worte geben Anlaß, daß viele meinen, wenn sie jemandem einmal ein Stück Brot geben - hätten sie Hunger, würden sie es selbst essen, sie geben es am Ende nur, weil sie es augenblicklich entbehren können -, daß sie dadurch ihren Glauben beweisen könnten, durch den sie denken, ewiges Leben zu erlangen und selig zu werden, - das hat natürlich Jakobus nicht sagen wollen, wenn er nachher erklärt, daß Abraham, indem er seinen Sohn Gott darbrachte, das durch seinen Glauben ausführen konnte, und sein Glaube durch dieses Werk der Opferung seines Sohnes vollendet worden ist (Jk.2,21-23).

So beweist man, wenn man der Gefangenen gedenkt als Mitgefangene und derer, die Ungemach leiden, als solche die selbst auch noch im Leibe leben, und die Ehe von allen in Ehren gehalten und das Ehelager unbefleckt sein soll, weil Gott Hurer und Ehebrecher richtet, und der Wandel ohne Geiz sein soll, weil man sich mit dem was da ist, begnügen soll, aufgrund der Tatsache, daß er selbst gesagt hat:

„Ich will dich nimmermehr verlassen noch versäumen!“ Also daß wir getrost sagen mögen: ‚Der Herr ist mein Helfer; ich fürchte mich nicht! Was kann mir ein Mensch tun?“ (Hb.13,5-6)

In der Bruderliebe, in der Gastfreundschaft, in der Stellung zu den mit-leidenden Gliedern des Leibes Christi, daß wenn eins leidet, sie alle mit leiden, wenn eins sich freut, sich alle mit freuen, im Beachten der Ordnungen für das Ehelager, im Wandel mit oder ohne Geiz, in alledem ist gar nichts anderes gemeint, als wenn Paulus den

Philippem schreibt, sie sollen **gesinnet sein, wie Jesus Christus auch war** (Ph.2,5). In allen diesen Ermahnungen ist nur ausgesprochen, wie das Verhältnis zu dem Gott sein soll, der gesagt hat:

„Ich will dich nimmermehr verlassen noch versäumen!“ (Hb.13,5)

In allem, was das Leben ausmacht, soll nur das zum Ausdruck kommen, wie man mit Wort und Werk, was man tut, alles im Namen Jesu Christi tut (Kl.3,17).

Das aber wiederum zu erfahren:

„Ich will dich nimmermehr verlassen noch versäumen!“ (Hb.13,5)

geht auf in dem Wort des Herrn:

„Bleibet in mir, und ich in euch!“ (Jh.15,4)

Es geht auf in dem, daß das gegenwärtig Erschaffene, Bewegliche, durch das Unbewegliche abgelöst wird, und praktisch abgelöst worden ist durch Jesus Christus, weil er in der Beweglichkeit der Sichtbarkeit unter das Fluch- und Verdammungsurteil am Fluchholz ging und um seiner Gottesfurcht willen von seinem Vater durch seines Vaters Herrlichkeit von den Toten auferweckt worden ist.

Das aber, daß Jesus von seinem Vater **von den Toten auferweckt worden ist**, wirkte sich bei ihm in der Weise aus, daß er zur Maria sagte:

„Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber zu meinen Brüdern und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ (Jh.20,17)

Ehe eine Berührung vonseiten der Menschen stattfinden durfte, mußte er **ZUERST** seinen Vater zufriedenstellen, **zuerst hingehen zu seinem Vater, und dann wiederkommen, um zu erfüllen**, was er seinen Jüngern gesagt hat:

„Ich lasse euch nicht als Waisen zurück, ich komme zu euch.“ (Jh.14,18)

Er will wiederkommen, um sie auch dahin zu bringen, wo er selbst seines Vaters Wohnung ist, und ihnen in seines Vaters Hause die Stätte bereiten (Jh.14,2-3).

So sind sie da, wo er ist.

Und wenn nun tatsächlich jemand glaubt, daß **allein** mit Darreichen von etwas, was Alltagsbedürfnisse im Leben ausmachen, Bruderliebe oder allgemeine Liebe bewiesen sei, daß, wenn Gottes Wort sagt: *„Ich will dich nimmermehr verlassen noch versäumen“*, so sei das von Gottes Seite auch so gemeint, daß er nichts anderes im Sinn habe, als solche, die es wahrlich verdienen, die es wert und würdig sind, mit der nötigen Nahrung, Kleidung und mit Obdach zu versorgen, - dann kann man es so verstehen, daß Gott tatsächlich nicht unveränderlich sei, denn früher sei er einmal **kein** Anseher der Person gewesen, und später sei er ein solcher geworden (Ep.6,9; Rm.2,11), denn das beweise doch die Tatsache, daß er manchen viel mehr zu essen und zu trinken gebe als anderen und viele sich viel besser und schöner kleiden könnten als andere, manche nicht einmal den Hunger stillen könnten und andere sogar verhungern könnten, und mache krank würden am Magen daß sie tatsächlich verhungern müssten, und Gott -

der kein Anseher der Person sein solle - sehe dem allem zu und stopfe die andern im Übermaß.

Darum:

„Ich will dich nimmermehr verlassen noch versäumen!“ (Hb.13,5),

muß in dem Ausdruck finden, **daß man auch getrost sagt:**

„Der Herr ist mein Helfer; ich fürchte mich nicht! Was können Menschen mir tun?“
Hb.13,6)

Die Menschen sind so zu sehen, zu beachten und zu behandeln, wie es Jesus selbst getan hat, als sie ihn den Felsen hinabstürzen wollten; da ging er mitten durch sie hindurch und ließ sie stehen (Lk.4,28-30).

Das ist der Unterschied zwischen den Menschen und dem allmächtigen Gott. Was können Menschen tun, wenn es um das geht, daß Gott sagt:

„Ich will dich nimmermehr verlassen noch versäumen!“ (Hb.13,5)

Daß er in Wirklichkeit der Helfer ist, und wenn es durch alle Erfahrungen geht, die in diesem Zeitlichen durchlebt werden müssen, weil es das Erschaffene und Bewegliche ist, **bis es ins Unbewegliche umgewandelt ist und der Wille und Ratschluß Gottes erfüllt ist;**

dann:

„Gedenket an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schauet das Ende ihres Wandels an und ahmet ihren Glauben nach! Jesus Christus gestern und heute derselbe und auch in Ewigkeit! Lasset euch nicht von mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist gut, daß das Herz durch Gnade befestiget werde, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen gehabt haben, die sich damit abgeben. Wir haben einen Altar, von welchem die Diener der Stiftshütte nicht essen dürfen; die Leiber der Tiere nämlich, deren Blut für die Sünde durch den Hohenpriester hineingetragen wird ins Allerheiligste, werden außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigenes Blut, außerhalb des Tores gelitten. So lasset uns denn zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers und seine Schmach tragen! Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hb.13,7-14)

Das ist Jesus Christus, gestern und heute derselbe und auch in Ewigkeit, der Mittelpunkt für alles, was nach ihm, dem Haupte, der Fülle dessen, der alles in allem erfüllt, in den Gliedern seines Leibes zur vollen Auswirkung und Darstellung kommen muß.

Daß er sagt:

„Ich will dich nimmermehr verlassen noch versäumen!“ (Hb.13,5)

daß **getrost** ausgesprochen wird:

„Der Herr ist mein Helfer; ich fürchte mich nicht! Was können Menschen mir tun?“ (Hb.13,6)

kann nur verstanden werden in der Stellung der Führer in der Gemeinde, **die auf dem Boden stehen**, wie es Paulus bezeugt hat:

„Werdet meine Nachahmer, gleichwie ich Christi!“ (1.Kr.11,1)

und soweit, wie ein Knecht Gottes am Ende seines Wandels in dem Glaubensmaß, das er durch Jesus Christus bekommen hat, **beweist**, daß Jesus Christus gestern und heute derselbe ist und auch in Ewigkeit, **und sein Leben nichts anderes darstellt, als dieses Zeugnis.**

Dann unterscheidet man zwischen Wahrheit und mancherlei und fremden Lehren, und stellt sich nicht unter ihren Einfluß, um von denselben umher getrieben zu werden. **Vielmehr erfährt man das Gute darin, daß man durch Gnade ein festes Herz bekommt**, nicht durch Speisen, davon die, die sich damit abgeben, keinen Nutzen haben.

Denn es gibt einen Altar, von welchem die Diener der Stiftshütte, die Priester, nicht essen durften; und dieser Altar ist in den Tieren dargestellt, deren Leiber, indem der Hohepriester von denselben das Blut für die Sünden ins Allerheiligste hineintragen mußte, außerhalb des Lagers verbrannt wurden.

Das bedeutet, daß Jesus Christus gestern und heute derselbe auch in Ewigkeit ist, der, um das Volk zu heiligen durch sein eigenes Blut, außerhalb des Tores leiden mußte.

Was Jesus Christus, gestern und heute derselbe auch in Ewigkeit ist, beweist dann, wer zu ihm hinausgeht, außerhalb des Lagers, um seine Schmach zu tragen.

Jesus Christus, gestern und heute derselbe und auch in Ewigkeit, die Verkörperung der Führer in der Gemeinde, deren Glauben durch ihren Wandel am Ende ihres Lebens betrachtet werden kann, umfaßt alles, was die Glieder seines Leibes für eine Stellung zu ihm einnehmen.

Es gibt nur eine Erkenntnis dessen, was er gestern, heute und derselbe in alle Ewigkeit so bleibend ist, wenn verstanden wird, was es bedeutet, daß die Leiber der Tiere, deren Blut durch den Hohenpriester ins Allerheiligste gebracht werden mußte, außerhalb des Lagers verbrannt werden mußten.

Das ist Jesus Christus.

Und hier zeigt sich die Stellung zu Jesus.

Und alles andere ist der Ausdruck eines geteilten Herzens.

Und ein Mann mit einem geteilten Herzen bekommt bekanntlich von seinem Gott nichts.

Das, was Jesus beweist, umfaßt alles.

Sein Blut wird im Hohepriesterdienst Tag und Nacht dem Verkläger gegenüber vor Gott dargestellt.

Und sein Leib, durch den sein Blut das ewig redende Zeugnis vor Gott sein kann, wurde außerhalb des Lagers, gleich den Tieren, die verbrannt werden mußten, entsprechend behandelt von Gott:

„ . . . das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2.Kr.5,17)

Das ist durch ihn, gestorben, begraben und auferweckt, die neue Kreatur.

Das Erschaffene, das Verwesliche, das Bewegliche, ist durch das Ewig-Bleibende der zukünftigen Schöpfung, der zukünftigen Güter, ersetzt worden.

Es ist das, was Gott in dem von den Toten auferweckten Leibe seines Sohnes zu seiner Rechten genommen hat, um es als seine Wohnung zu

benutzen.

Das ist Jesus Christus gestern und heute derselbe, das ist Jesus Christus alle Tage, wenn man sich will zu ihm stellen.

Einen andern Platz für die, die Jesu angehören wollen und ihm nachfolgen, als er ihn selbst hat, gibt es nicht.

Das Mahl des Herrn

(1.Kr.11,23-32)

Man muß das Zeugnis, wie wir es jetzt durchsprechen aus dem Brief an die Hebräer,

wie Jesus Christus gestern und heute derselbe in Ewigkeit ist und bleibt und wie die Glieder seines Leibes eine Einheit mit ihm, dem Haupte, sind,

mit dem vergleichen, was man gewöhnlich über die Bedeutung vom Tisch des Herrn für Auffassungen festhält. Selbst wenn man es so darstellt, daß das Brot verwandelt sein soll in den Leib Jesu und der Wein in sein Blut, bedeutet doch der Genuß des Mahles in dieser Weise gar nichts anderes, als was bei gewöhnlichem Essen und Trinken geschieht. Man ißt es, man genießt es, und darin soll nun bezeugt werden, wie man zu seinem Jesus steht. Man begründet diese Auffassung sogar mit dem Wort des Herrn, daß nur, wer sein Fleisch ißt und sein Blut trinkt, ewiges Leben hat (Jh.6,47-58).

Durch Essen und Trinken, wie es durch den Genuß des Mahles geübt wird, soll das ewige Leben erlangt werden?

Oder ist das das ewige Leben, daß man so sein Fleisch ißt und sein Blut trinkt, daß man da ist, wo Jesus ist, und das ist, was Jesus ist, in ihm und durch ihn, so daß, wenn Jesus Christus gestern und heute und immer derselbe ist, ein Kind Gottes, das in ihm ist und in ihm bleibt, in der gleichen Weise gestern und heute und immer genau wie Jesus dasselbe ist, so daß kein Unterschied besteht zwischen dem Haupt und den Gliedern?

Wenn er das Haupt ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt (Ep.1,22), dann kann es kein Glied anseinem Leibe geben, das nicht in diese Fülle des Hauptes völlig eingeschlossen ist.

Das kann nur sein, indem diese Fülle von Haupt und Gliedern in der gleichen Weise dargestellt wird, auch wenn es dazu führt, daß es gilt, gleich wie er, der Erstling, außerhalb des Lagers geleitet zu werden.

Was war für ihn denn ‚ausserhalb dem Lager‘?

Er ging aus vom Himmel und kam in diese Welt, um sie wieder zu verlassen und zum Vater zu gehen.

Der Weg heim zum Vater führte aus dem Lager der Menschen heraus.

Er konnte sich nicht im Lager seines Volkes mit seinem Gott vereinigen.

Er mußte, um diese Vereinigung mit seinem Gott zu finden, sich von dem Volke, zu dem er kam, und die ihn nicht aufnahmen, trennen.

Und das wurde für ihn einfach gemacht: sie gingen selbst mit ihm hinaus, außerhalb

des Lagers, sie brachten ihn selbst dahin, daß er von ihnen und sie vom ihm getrennt sein wollten; denn mit einem, der am Holze hängt, als verflucht, wollten sie, das ehrbare Volk Gottes, doch keine Gemeinschaft haben.

Verstehen wir das?

Das ist für jedes Glied seines Leibes der Weg.

Da gibt es keine Illusionen.

Und zu sagen, man hätte auf diesem Wege nicht genug zu essen und zu trinken, man hätte nicht genug Versorgung in kranken Tagen und dergleichen mehr, ist ja nur ein Verkennen des Weges Gottes.

Wenn Gott ein Glied des Leibes Jesu Christi zu sich nimmt, wie Henoch dreihundert Jahre mit Gott wandelte, und Gott läßt ein solches Glied am Leibe verhungern, um es durch den Tod zum Leben zu führen, wie es der Sohn Gottes erfahren mußte: hat dann der allmächtige Gott dabei etwas versäumt? Wissen wir aus der Betrachtung von Hebräer 10 was Treue in der Nachfolge ihres Gottes alles an ihrem Leibe erfahren mussten?

Und dann werden wir uns darüber klar, ob wir in solcher Gemeinschaft gerne sind.

Dann wird es selbstverständlich, wie man im Essen von einem Brot, im Trinken aus einem Kelch, seinen Tod verkündigt, bis daß er kommt.

Lebenseinsatz durch Umhertragen des Sterbens Jesu an seinem Leibe, muß auf irgendwelche Art und Weise Ausdruck finden.

Wenn es Gott nun einmal dem Teufel überläßt, das Erfahrungsleben seiner Kinder an ihrem Leibe zu bestimmen, wer kann es ihm wehren?

Am Ende ist das Wort erfüllt, daß die seinen Tod verkündigen, bis daß er kommt, deshalb nicht gerichtet werden, weil sie sich selbst gerichtet haben.

Sich selbst richten kann kein Kind Gottes anders, als daß es sich unter das Gericht, das Gott in Jesu Christo ausgeführt hat, stellt.

Wenn dieses Selbstgericht von jeglichem Gericht frei macht, würde ich für mich dieses Gericht jedem anderen vorziehen.

* o * O * o * * o * O * o *

